Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 44 (1918)

Heft: 38

Artikel: Die Friedensnote und das skeptische Echo

Autor: Altheer, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-451672

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Friedensnote und das skeptische Echo

"Diesmal", sagt der Optimiste, "diesmal wird die Sriedenskiste ausgepackt und frisch genossen..." Echo: Ausgeschlossen.

"Scheint es nicht, als ob sich heute endlich Frieden vorbereute beim Gesang von tausend Engeln..?" Echo: Nur nicht drängeln.

Cine Verschwörung im Gefängnis

Es dürfte weiteren Areisen nicht bekannt sein, daß man einer Verschwörung im Unterfuchungsgefängnis auf die Spur gekommen ist. Es handelt sich dabei um einen recht eigentümlichen Sall, nämlich um einen Bonkott des schweizerischen Gerichtswesens. Die Verschwörer haben einen regelrechten Streik gegen die Gerichte insgeniert und haben bereits mit einer kräftig einsetzenden Sabotage begonnen. Da sie mit Gewalt an der Hußenwelt nichts mehr ausrichten konnten, haben sie an sich selber hand angelegt. Schon der dritte Inhaftierte hat sich innerhalb ganz kurzer Zeit durch Selbstmord um jene Ecke gebracht um die bekanntlich keiner lebendig herumkommt. Es ist natürlich auf nichts anderes als darauf abgesehen, die Beamten der Gerichte brotlos zu machen; denn, wenn es einmal dahin kommt, daß sämtliche Inhaftierten sich kurzerhand selber das Leben nehmen, wird die Gerichtsbarkeit von selber ausgeschaltet. Die Gerichtsbeamten gedenken einen Protest gegen diesen Boftliwickismus im Gerichtswesen einzureichen. Gie erklären, daß sie nicht geneigt seien, so lange zu warten, bis die Untersuchungsgefängnisse leer stehen. Wenn nichts anderes zu machen ist, werden sie einen eigenen Ueberwachungsdienst der Gefangenen organisieren. Diefer ist so gedacht, daß die Beamten in ihren freien Stunden abwechslungsweise zur Ueberwachung der Gefangenen antreten. Jeder sett sich, bis seine Arbeitszeit wieder beginnt, zu einem Inhaftierten in die Zelle und paßt auf, daß der andere sich und ihm nichts antut. Die Verschwörer bleiben vorläusig skeptisch. Ja, es gibt sogar einige, die gang unverhohlen äußern, daß damit eigentlich erreicht sei, was sie erreichen wollten; denn auf diese Urt verurteilen sich die Gerichtsbeamten selber zu Haftstrasen. Es ist also fraglich, ob mit dem geplanten Ueberwachungsdienst diese Mißstände aus der Welt zu schaffen sein werden. Ganz abgesehen davon, daß es den Beamten zum großen Teil untersagt ist, in ihren freien Stunden einen Nebenberuf auszuüben.

Ollollo

"Welcher Urt der holde Frieden wäre, der uns ist beschieden, ist uns Wurscht total und gänzlich." Echo: Gott, wie brenzlich.

Vom Weltwesen

Es hat der Mensch Vernanst. Aur ist es die Geschicht': Was er davon schon hat, im Letten nützt es nicht. Er denkt sich manches wohl. Wann denkt er recht und klar?

Vermeidet eins er schon, bringt anderes Gesahr.

Xeln Mittel ist ganz gut, kein Weg, der durchaus recht.

Was einer Urt ist gut, bleibt anderer doch schlecht.

Go treibt im Areis herum sich sets das Menschenwesen,

Von dem, woran es krankt, kann recht es nie gewesen.

Was auch der Uermste tut und was er schon gewinnt,

Um End' er doch dem Leid zu keiner Stund' entrinnt,

Es hat der Mensch Vernunst, doch ist sie sehr beschränkt.

So daß es anders siets kommt, als der Alügste denkt. Es schien gar alles schön und herrlich hier auf Erden (Wenn man's genau nicht nahm!), schien schöner siets au werden.

War alles recht im Zug und jedermann voll Mut. Und dann? Ja nun, es kam ein Leiden bis aufs Blut. Dies tut nun gar nicht schön, und mancher schreit gar laut,

Daß er vom heut'gen Stand der Dinge nicht erbaut. Es ist auch freilich schwer, darüber sich zu freuen, So daß mit Grund man fragt: Was wird uns noch bedräuen?

Geht's fort in solchem Autsch, wer weiß, wie weit gang munter,

Die liebe Menschheit kommt noch auf den Hund und drunter?

Es ist nichts garantiert und kann noch viel geschehen; Zu dem es schwer dann fällt, vergnügt dabei zu siehen. Und, was hier kann Vernunst, ist nur, daß sie Euch sagt: Es ist so, wie es ist und stets der Mensch geplagt. Weit hatte man's gebracht und fühlte stolz sich oben, Jedoch vor'm Abend ist einmal kein Tag zu loben!

Jum ukrainischen Sinanzabkommen

"Iwijchen Gesterreich-Ungarn, Deutschland und der Ukraine wurden als Sahlungsmittel: 100 Mark = 85 Aarbowanzen 100 Aronen = 50 Aarbowanzen festgesett." (Srankfurter Zeitung.)

Das dürste die — Aleinviehnanz interessieren, besonders in — Slohrenz, Lausitz und Wanzleben!

Disfatto!

O liebst du nicht Olivenöl, Cottonöl, Arachidenöl, Wächst dir sogar schon Schweineschmalz Und Taselbutter aus dem Hals, So weißt du selber was du bist: Ein — Defettist!

Neutral

In Genf wollen sie die "Rue des Allemands" in "Rue du Président Wilson" umtaufen. Warum? Weil den Genfern les Allemands zu wenig neutral sind. Zugegeben. Wilson ist entschieden neutraler — wenigstens gewesen.

"Srieden, Srieden ist das Sehnen, Srieden will man unter Tränen, Srieden um die höchsten Xosten..." Echo: Wie im Osten.

"Sriedensglocken werden bimmeln, und als wie in höchsten Himmeln jauchzen Kinder, Mütter, Väter..." Echo: Aber später.

Der Friedensvorschlag

(Die ersten Solgen)

"Die Ungst vor dem Frieden" hat mit dem Bekanntwerden des österreichischen Vorschlages epidemischen Charakter angenommen. Ein reicher Zürcher, der sich als Hamiter rasch einen klingenden Namen gemacht hat, hielt unter seinen Schinken, Konservenbüchsen und Schmalztöpsen eine fürchterliche Nusserung und stöhnte:

"Jetzt mues ich bimeid das Chaibezüg am End dänn no billiger verchaufe-n, als ich's i-ghamsteret ha."

Unter den Beamten der vielen eidgenössischen Ariegsämter ist der Ausbruch einer Panik zu erwarten. Sie werden mit einer Motion an den Bundesrat gelangen, in der sie nicht mehr und nicht weniger sordern, als daß die Ariegsämter unseres neutralen Landes noch mindestens fünf Jahre in den Frieden hinein im Betrieb bleiben. Einzelne behaupten, sie hätten sich lediglich von den Ariegsämtern engagieren lassen, weil sie der Meinung und des guten Glaubens waren, daß es sich um Lebensstellen mit Pensionsberechtigung handle.

Ein Metzger in Basel hat sich dahin geäußert, daß er sich mit Friedensschluß unbedingt zur Auhe setzen werde; denn er könne sich auf seine alten Tage unmöglich wieder daran gewöhnen, seine Kundschaft freundlich zu behandeln.

In gewissen Gegenden sind die Landwirte geradezu enttäuscht; sie behaupten, wenn sie an den Butterschiebern nichts mehr verdienen, müssen sie mit den Milchpreisen um mindestens 50 % hinaus.

Aur in Areisen der Presse freut man sich der kommenden Dinge, und ein Schriftsteller, der zur Zeit seiner scharfen Seder wegen unter der Zensur in ganz besonderem Maße zu leiden hat, jauchzte:

"Endlich cha-mer dene Chaibe-n-ieht denn wieder d' Wahrheit fäge!" Josef Rolb

